

Editorial

„Lehrjahre“, wie die Berufsausbildung im Volksmund immer noch genannt wird – sofort fällt einem das Sprichwort dazu ein und bei vielen auch das Bild vom unerfahrenen „Lehrling“ und dem souveränen Meister, der dieses Wissens- und vor allem Könnensgefälle ausgleicht und den jungen Menschen zu neuer Meisterschaft heranführt.

Die Realität zeichnet für die Berufsausbildung leider ein anderes, meist düsteres Bild. Ganzen Branchen, vornehmlich im Handwerk, aber auch in anderen Bereichen, fehlen Bewerber/-innen auf freie Ausbildungsstellen. Wenn junge Menschen tatsächlich doch interessiert scheinen und sich bewerben, werden ihnen von den Ausbildern oft unzureichende Vorkenntnisse und fehlende Ausbildungsreife attestiert.

Eine echte Misere, insbesondere wenn man etwa den drohenden Fachkräftemangel oder den gesellschaftlichen Stellenwert beruflicher Ausbildung im Vergleich zu einem Studienabschluss sieht. Eine Misere, die auch die Kultusministerin von Baden-Württemberg zu erkennen glaubt und die sich deshalb diesem Thema als neue Vorsitzende der Kultusministerkonferenz vorrangig widmen möchte.

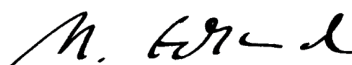
Dieses Heft beleuchtet das Thema vielschichtig und zeigt aber auch mögliche Wege aus der Misere auf:

[Arno Limmeroth](#) beschreibt für Baden-Württemberg Möglichkeiten und Initiativen der beruflichen Schulen als den schulischen Partnern der in Deutschland vorherrschenden dualen Ausbildung. [Stefan Baron](#) beleuchtet in seinem Beitrag die positiven Möglichkeiten der Ausbildung aus Sicht eines weiteren wichtigen dualen Partners, nämlich des baden-württembergischen Handwerks. [Dieter Euler](#) teilt dieses positive Bild nicht uneingeschränkt, sondern sieht die duale Berufsausbildung aufgrund seiner Untersuchungen und Befunde vor neuen Herausforderungen. Er unterstützt damit teilweise auch die Forderung der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, die, wie [Michael Futterer](#) ausführt, deutlichen Veränderungsbedarf auf Seiten der Wirtschaft sieht. [Nicolai Wiedmann](#), langjähriger Ausbildungsleiter eines schwäbischen Traditionsunternehmens, sieht Ursachen für den Mangel an geeigneten Bewerber/-innen auch in einer fehlgeleiteten Bildungspolitik, die berufliche Ausbildung als ebenbürtiges Ausbildungsziel viel zu wenig in den Blick nimmt. [Reinhold Nickolaus](#) und [Stephan Abele](#) beleuchten genau diesen Aspekt in ihrem ersten Beitrag zu den Eingangsvoraussetzungen von Auszubildenden aus wissenschaftlicher Sicht. Ihr zweiter Beitrag setzt sich kritisch mit populären Lehrmethoden der Berufsausbildung und ihren nicht immer nachweisbaren positiven Effekten auseinander. [Jürgen Oelkers](#) lenkt mit seinem Beitrag den Blick auf das Schweizer Schul- und Ausbildungssystem und erklärt, warum beim Landesnachbarn Berufsausbildung, sowohl gesellschaftspolitisch als auch schulwegebezogen, in einem völlig anderen Licht gesehen wird.


Wir hoffen, dass dieses Heft einen Beitrag zu einer längst überfälligen Auseinandersetzung zu den Themen Berufsausbildung und Schulabschluss leistet und dabei Eltern, Lehrer/-innen und Ausbilder/-innen ermutigt, gemeinsam mit Jugendlichen nach eignungs- und leistungsangemessenen Abschlüssen zu suchen.



Dr. Helmut Landwehr



Martin Eckhard

Mitglied des Redaktionsbeirats: helmut.landwehr@gmx.de
ehem. Mitglied des Redaktionsbeirats: martin.eckhard@web.de
 zuständig für dieses Heft

Arno Limmeroth

Die Berufsschule in Baden-Württemberg

Entwicklungen, Ziele und Maßnahmen

Die Berufsschule ist nach dem Schulgesetz von Baden Württemberg die einzige Pflichtschulart im Bereich der beruflichen Schulen. Eine weitere Besonderheit besteht in der gemeinsamen Verantwortung von Berufsschulen und Ausbildungsbetrieben für die Berufsausbildung im sog. dualen System. Nach einem kurzen Einblick in die quantitative Entwicklung der Berufsschule in Baden-Württemberg greift der Beitrag ausgewählte Aspekte der länderübergreifenden Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz zur Berufsschule auf und verdeutlicht über die Darstellung spezifischer Maßnahmen, welcher Stellenwert dieser Schulart in Baden-Württemberg beigemessen wird.

Stefan Baron

Handwerk hat goldenen Boden!

Ausbildung im Handwerk – Chancen und Herausforderungen

Der Beitrag analysiert die Lage der beruflichen Ausbildung im Handwerk in Baden-Württemberg. Derzeit bleiben rund 8.000 Lehrstellen unbesetzt. Doch die Anzahl neuer Ausbildungsverträge und die zukünftig fest in den Schulunterricht verankerte Berufsorientierung stimmen hoffnungsfroh, dass eine duale Ausbildung in Zukunft stärker als Alternative zu einem Studium wahrgenommen wird. Das Handwerk bietet viele Karriere-möglichkeiten, doch auch die Anforderungen an einen Handwerksberuf sind in den letzten Jahren gestiegen. Hier liegt die größte Herausforderung: Jugendliche fit zu machen für eine Ausbildung und sie erfolgreich zum Gesellenbrief zu führen.

Dieter Euler

Die duale Berufsausbildung vor neuen Herausforderungen

Die Berufsausbildung in Deutschland unterliegt seit Jahren einem strukturellen Wandel. Während noch in den 1970er Jahren der Übergang von allgemeinbildender Schule in die Berufsausbildung sowohl für Ausbildungsbetriebe als auch für Ausbildungswillige weitgehend reibungslos verlief, verzeichnet man in den letzten Jahren in Deutschland eine hohe und weiterhin zunehmende Zahl von Jugendlichen, die in sogenannten Übergangssystemen aufgefangen werden, also keinen direkten Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Gleichzeitig suchen hochschulberechtigte Schulabsolventen, häufig auch nach Studienabbrüchen, Zugang zum Ausbildungsmarkt, ohne dass geeignete Verzahnungsmodelle zwischen beruflicher und akademischer Bildung geschaffen sind. Der Beitrag beleuchtet die Fakten und Herausforderungen dieses Wandels.

Wer die duale Ausbildung stärken will, der wird sich bewegen müssen

Innerhalb von 10 Jahren hat sich die Situation auf dem „Ausbildungsmarkt“ geändert. Die Wirtschaft beklagt unbesetzte Ausbildungsplätze und Fachkräftemangel und fordert eine Stärkung der dualen Ausbildung. Das kann – wie die GEW hinzufügt – nur gelingen, wenn durch einen zweiten Berufsschultag eine intensive, vor allem sprachliche Förderung sowohl von Migrant*innen als auch der bildungsschwachen sowie aller Schüler*innen erfolgt, die eine Weiterqualifizierung anstreben.

Die duale Ausbildung aus der Sicht eines Ausbildungsleiters

Die Bedeutung der Rolle der dualen Berufsausbildung ist seit vielen Jahren geringer geworden. Dagegen hat sich der Trend zum Hochschulstudium verstärkt. Das hat zur Folge, dass viele Stellen falsch oder mit überqualifizierten jungen Menschen besetzt werden, die im dualen Ausbildungssystem ebenso gut, oder vielleicht besser, zumindest in kürzerer Zeit ausgebildet worden wären und wodurch das immer größere Problem des Studienabbruchens vermieden werden könnte. Diese (Fehl-)Entwicklung sollte bereits in den allgemeinbildenden Schularten der Sekundarstufe I, sofern sie entsprechende Abschlüsse anbieten, stärker fokussiert werden. Deren Aufgabe ist es auch, Leistungsschwächen zu beheben und diese Aufgabe nicht einfach an die Unternehmen und Berufsschulen zu delegieren.

Didaktisch-methodische Präferenzen – Erwartungen und Probleme bei der Einlösung

Im Beitrag geht es um Effekte unterrichtsmethodischer Entscheidungen auf die Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung. Die Forschung zu diesem Thema ist teilweise unübersichtlich und kontrovers, u. a. weil Randbedingungen von Studien unterschiedlich sind und nicht mitreflektiert werden. Unter Berücksichtigung zentraler Randbedingungen scheinen die Effekte unterrichtsmethodischer Entscheidungen nicht so bedeutsam, wie gemeinhin unterstellt wird. Entscheidender dürfte die Qualität sein, mit der eine Unterrichtsmethode umgesetzt wird.

Eingangsvoraussetzungen von Auszubildenden und ihre Bedeutung für Kompetenzentwicklung

Welche Bedeutung haben die Eingangsvoraussetzungen von Auszubildenden für den Ausbildungserfolg, und können auch leistungsschwächere Jugendliche erfolgreich sein? Viele Studien zeigen, dass insbesondere das Vorwissen und die Basiskompetenzen für die Kompetenzentwicklung entscheidend sind. Eingangsvoraussetzungen entscheiden aber nicht alles. Interventionsstudien zeigen, dass leistungsschwächere Auszubildende durchaus förderbar sind und dass sie besonders von adaptivem und gut strukturiertem Unterricht profitieren.

Berufsbildung und Gymnasium in der Schweiz

Im europäischen Ländervergleich fällt auf, dass Schul- und Berufsausbildung in der Schweiz zwar ähnlich wie in Deutschland strukturiert sind, aber der Anteil junger Menschen, die zunächst eine Berufsausbildung und kein Studium anstreben, deutlich höher ist. Zwei Drittel eines Jahrgangs machen einen berufsbildenden Abschluss. Dies spiegelt sich, anders als in vergleichbaren Ländern, auch in der gesellschaftlichen Akzeptanz der Berufsausbildung wider. Im Folgenden werden Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten beider Länder vorgestellt.